Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Gustav Reinbeck

Wie Christus unser Leben, und so dann Sterben unser Gewinn sey : Wurde in einer Predigt über das Evangelium am Fest-Tage der Reinigung Mariae in Hoher Gegenwart Sr. Königl. Majest. von Preußen und Dero gantzen Hauses Auf dem Schlosse in Berlin vorgestellet, Und ... dem Druck überlassen

Berlin: zu finden bey Christoph Gottlieb Nicolai, 1735

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631

Druck Freier Zugang

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631/phys_0001
DFG

Kl 1450 1-3.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631/phys_0002
DFG

28 p

Wie

Christus unser Leben,

und so dann

Sterben unser Gewinn sey;

Wurde in einer

Predigt

über das Evangelium am Fest-Tage der Reinigung Mariä

in Hoher Gegenwart

Sr. Königl. Majest.

von Preußen und Dero gantzen Hauses

Auf dem Schlosse in Berlin

vorgestellet,

Und auf allergnädigsten Königl. Befehl dem Druck überlassen,

von

Johann Gustav Reinbeck.

Berlin,

Zu finden bey Christoph Gottlieb NICOLAI, 1735.

Fl 1450.3.

1450 R. Duplum 1075.5

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn890699631/phys_0005
DFG

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631/phys_0006
DFG

CHristus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Diesen freudigen Ausspruch thut der Apostel Paulus Phil. I, 21. Wenn er CHristum sein Leben nennet, so siehet er damit auf dasjenige Leben, so er durch den Glauben an CHristum erhalten hatte. Denn so erkläret er sich anderswo selber: **Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern CHristus lebet in mir. Denn, was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich** NB. **im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.** Gal. II, 20. Der Apostel wuste wohl, daß er von Natur ein Sünder sey. Er wuste, daß er in seinem unbekehrten Zustande in Sünden todt und der ewigen Verdammniß würdig gewesen war. Aber er hatte dagegen auch in CHristo Leben und Seeligkeit gefunden. Denn, da er an Christum war gläubig worden, waren ihm alle seine Sünden vergeben, und Leben und Seeligkeit wieder zuerkandt wor-

worden. Und was noch mehr, Christus hatte ihm auch neue geistliche Lebens-Kräffte geschencket, daß er nicht mehr der Sünden dienen durffte, sondern den Sinn GOttes und Christi in seinem Leben und Wandel beweisen kunte.

Weil er nun solchergestalt mit Warheit sagen kunte: **Christus ist mein Leben;** so folget von selbst, daß er von seinem Tode keinen Schaden, sondern lauter Gewinn zu erwarten hatte. Zwar, wenn er auf die christliche Gemeine sahe; so erkandte er wohl, daß es für sie nützlicher seyn würde, wenn er noch länger im Leben bliebe, und sie sich seines Amts ferner gebrauchen könten. Deßwegen spricht er auch v. 22. **im Fleisch bleiben, dienet mehr Frucht zu schaffen.** Und abermahl v. 24. **es ist nöthiger im Fleisch bleiben, um euret willen.** Allein, in so fern er seine Augen auf sich selber wandte, so war wohl gar keine Ursach vorhanden, warum er den Tod hätte verabscheuen sollen. Vielmehr waren Ursachen da, warum er den Tod hätte wünschen mögen. Denn Christus, der das ewige Leben selber ist, wohnete durch den Glauben in seiner Seelen. Der Tod ist von Christo überwunden. Wo Christus ist, da ist lauter Leben; und da gewinnet der Tod eine gantz andere Gestalt. Er kan das rechte geistliche Leben in JEsu Christo den Gläubigen nicht nehmen. So kan er sie auch, nachdem das leibliche Leben auf eine Zeitlang zerstöhret

stöhret ist, der seeligen Gemeinschafft Christi nicht berauben. Sie sind und bleiben in Christo, und kommen zu Christo; welches der Apostel für eine so seelige Sache erkennet, daß er v. 23. in die Worte ausbricht: **Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre.** Denn nach dem Tode bey Christo seyn, heißt von allem Leiden dieser Zeit, und von der Sünde selbst, vollkommen befreyet seyn, und der Herrlichkeit mit Christo genießen. Und so wird im Tode eigentlich nichts verlohren, sondern alles gewonnen. Der Tod der Gläubigen ist der Anfang der ewigen Seeligkeit.

Andächtige in dem HErrn,

Den Tod selbst, der sonst so fürchterlich zu seyn pfleget, für einen Gewinn halten können, ist eine sehr wichtige Sache. Es verlohnet sich demnach wohl der Mühe, zu untersuchen, auf was Weise es angehe, daß wir mit Freudigkeit und Gewißheit sagen können: **Sterben ist mein Gewinn!** Wir wollen solches in dieser Stunde an dem Exempel des alten Simeons, der im Tempel Christum auf seine Arme nahm, und sich dabey seiner seeligen Hinfarth getröstete, lernen; GOtt aber zuvor um seinen kräfftigen Beystand anflehen in einem andächtigen Vater Unser.

TEXT.

Die Worte aus unserm heutigen Fest-Evangelio, welche voritzo insonderheit sollen erwogen werden, finden wir Luc. II, 25 - - 32.

und lauten also:

UNd siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Nahmen Simeon, und derselbige Mensch war fromm und gottsfürchtig, und wartet auf den Trost Israel, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort worden von dem heiligen Geist, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn gesehen. Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind JEsum in den Tempel brachten, daß sie für ihm thäten, wie man pfleget nach dem Gesetze, da nahm

nahm er ihn auf seine Arme, und lobete GOtt, und sprach: HErr, nun lässest du deinen Diener in Friede fahren, wie du gesaget hast. Denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völckern. Ein Licht zu erleuchten die Heyden, und zum Preiß deines Volcks Israel.

Vortrag.

Aus diesen abgelesenen Worten haben wir zwey Puncte zu erörtern,

1. Wie Christus unser Leben, und
2. Wie Sterben unser Gewinn sey;

Und zwar beydes an dem Exempel des alten Simeons.

Abhandlung.

Erster Theil.

AN Simeon sehen wir leicht, daß Christus sein Leben, ja sein ein und alles, gewesen sey. Denn überhaupt heist es von ihm: Er wartete auf den Trost Israel. v. 25. Der

Der Trost Israel war der Meßias. Dieser wird bey dem Propheten Haggai c. II, 8. so gar **aller Heyden Trost** genennet. Dahin denn auch Simeon ziehlet, wenn er v. 32. von Christo bezeuget, er sey ein Licht, **die Heyden zu erleuchten.** Weil aber der Meßias insonderheit dem Volcke Israel war verheissen worden, er sich auch zuerst unter demselben offenbahren solte; so heist er ins besonder **der Trost Israel.**

Es kan ja wohl auf der Welt kein grösserer Trost seyn, als wenn man weiß, man habe einen gnädigen GOTT, man sey mit demselben ausgesöhnet, und könne sich daher alles Guten zu ihm versehen. Was hilfft alle weltliche Lust und Herrlichkeit, wenn man noch ein Kind des Zorns ist? Es bleibet solchergestalt nichts übrig, als ein erschreckliches Warten des Gerichts und Feuer-Eiffers, welcher die Gottlosen verzehren wird. Hebr. X, 27. Dahingegen, wenn der Mensch bey GOtt in Gnaden stehet, so wird ein unschuldiges Vergnügen, welches der Mensch etwa zu Zeiten in der Welt empfindet, um desto angenehmer. Und wenn denn auch schon Creutz und Leiden sich einstellet, so wird dasselbe durch nichts so sehr versüsset, als durch die Versicherung und den Geschmack der göttlichen Gnade.

Diese Gnade aber der Versöhnung mit GOtt ist allein in JESU Christo zu finden. Christus ist der rechte

Gnaden-

Gnaden-Stuhl, Röm. III, 25. und der einige Mensch in Gnaden. c. V, 15. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde; nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der gantzen Welt. 1. Joh. II, 2. Dieses erkandte Simeon; deßwegen war auch CHristus sein eintziger Trost im Leben und im Sterben. Und weil ihm aus den Schrifften der Propheten bekandt war, daß die Zeit der Offenbahrung des Messiä, welche GOtt bestimmet hatte, vorhanden wäre; so wartete er darauf mit einem gläubigen Verlangen. Und zwar dieses um desto mehr, weil ihm auf seine flehentliche Anfrage bey GOtt, ob denn der Meßias nicht bald erscheinen würde, durch den heiligen Geist in seiner Seelen die Antwort worden war, daß er noch mit seinen eigenen Augen Christum im Fleisch sehen solte. Dadurch wurde nun sein Verlangen um desto brünstiger; so, daß er beständig mit David seufftzete: **Ach, daß die Hülffe aus Zion käme, und der HErr sein gefangen Volck erlösete; so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.** Ps. XIV, 7.

Doch wir müssen noch etwas genauer betrachten, wie CHristus sein Leben gewesen sey. Da finden wir nun nach Anleitung unserer Text-Worte, daß Simeon den Meßiam als sein Leben erkandt und angenommen habe; erstlich in der **Rechtfertigung**, ferner in der **Heili-**

gung, und endlich auch bey allen seinen eußerlichen Umständen.

Die Rechtfertigung bestehet in der gnädigen Vergebung aller unserer Sünden, und wird erhalten durch den Glauben an JEsum CHristum. In der Rechtfertigung wird der Mensch von allen seinen Sünden entbunden, von dem ewigen Tode, als einer wohlverdienten Straffe der Sünden freygesprochen, und wird ihm Leben und Seeligkeit wieder zuerkandt. Dieses alles erlangte Simeon durch den Glauben an CHristum. Deswegen spricht er v. 30. 31. **Meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast allen Völckern.**

Simeon sahe demnach CHristum an als einen **Heyland**, in welchem Gerechtigkeit und Leben gegründet ist. Denn eben deswegen ward er auch **JEsus** genennet, **weil er**, wie der Engel diesen Nahmen erkläret, **sein Volck seelig machen solte von ihren Sünden.** Matth. 1, 21. Nun sahe er zwar diesen Heyland damahls auch mit den Augen seines Leibes; aber dis würde ihm an seiner Seelen nicht geholffen haben, wenn er ihn nicht vornemlich mit den Augen des Glaubens angesehen hätte. Die Schrifftgelehrten und Pharisäer und alle gottlose Juden sahen CHristum hernach auch mit leiblichen Augen, aber sie waren dessen nicht gebessert, da sie nicht an ihn glaubeten. Das

rechte

rechte Sehen CHristi geschicht hier in der Welt durch den Glauben. Daher wird auch **sehen** und **gläuben** bey einander gesetzet, wie unser Heyland saget: **Wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der hat das ewige Leben.** Joh. VI, 40. Simeon sahe, und glaubete. Denn er sahe JEsum nicht als ein bloßes schwaches Menschen-Kind an, sondern als einen **Heyland.** Daß JEsus ein Mensch war, solches fiel in die leibliche Augen; daß er aber der Heyland sey, kunte nicht anders eingesehen werden, als durch den Glauben.

Und dieser Glaube ward bey dem Simeon um desto freudiger, weil er erkandte, daß GOtt selbst, und zwar vor allen Völckern, den Heyland bereitet habe. Er nennet ihn deswegen den Heyland GOttes, und spricht: **Meine Augen haben deinen Heyland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völckern.** Und freylich, Christus hat sich nicht selbst in das Amt gesetzet, daß er unser Hoherpriester und Heyland würde; Hebr. V, 5. sondern GOtt sein himmlischer Vater hat es gethan. **GOTT hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde,** oder Sünd-Opffer, **gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor GOTT gilt.** 2. Cor. V, 21. Hat es nun der himmlische Vater gethan, so kan der Glaube mit CHristo gantz sicher gehen, und

ihn als ein gnugsames Mittel zur Seeligkeit annehmen. Denn die höchste Weisheit und Güte, welche GOTT selber ist, wird uns nicht teuschen, noch uns einen Heyland geben, mit welchem wir vor GOtt nicht auskommen könten. **Wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben.** 1. Joh. V, 12. Hier finden alle Menschen, und also vielmehr ein jeglicher für seine eigene Person, ein gnugsahmes Löse-Geld. Denn Christus ist vor allen Völckern bereitet, und ein Heyland aller Menschen. Ist nun CHristus vor alle; so kunte sich Simeon denselben auch insonderheit für seine Person zueignen, und glauben, daß er auch um seinet willen in die Welt kommen sey. Deswegen nahm er ihn auch auf seine Arme, um damit an den Tag zu legen, daß er ihn für seinen Heyland halte, seinen einigen Trost in ihm suche, und sein gantzes Vertrauen auf ihn setze.

So war denn Christus dem Simeon von GOTT gemacht zur **Weisheit** und **zur Gerechtigkeit**; aber auch zur **Heiligung** und **Erlösung**. 1. Cor. I, 30. Der Text saget v. 25. **und derselbige Mensch war fromm und gottesfürchtig, und der heilige Geist war in ihm.** Simeon dachte also nicht, was solt du eben so fromm und gottesfürchtig leben; wird doch der Meßias kommen, der wird schon für deine Sünde genug thun. Nein, er hatte hier den Heyland vor Augen, der die Menschen

nicht

nicht in der Sünde lassen, sondern sie davon seelig machen, von aller Ungerechtigkeit erlösen, und ihm selbst ein Volck zum Eigenthum reinigen solte, das fleißig wäre zu guten Wercken. Tit. II, 14. Christus ist wohl ein **Sünden-Träger**, aber kein **Sünden-Diener**, sondern ein **Sünden-Tilger**, der dazu erschienen ist, daß er der Schlangen den Kopff zertreten, und die Wercke des Teuffels zerstöhren solte. 1. Joh. III, 8. Die Schrifft bezeuget wohl, daß wir ohne des Gesetzes Wercke, allein durch den Glauben an Christum gerecht werden; allein sie spricht auch: **Solten wir, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder**, das ist, Menschen, die der Sünde dienen, **erfunden werden; so wäre Christus ein Sünden-Diener, das sey ferne!** Gal. II, 17. Deswegen wolte Simeon von dem Sünden-Dienst nichts wissen; sondern er war **fromm und gottesfürchtig.** Er wandelte als vor dem Angesichte GOttes, und hütete sich, daß er in keine Sünde willigte noch that wieder GOttes Gebot. Wie dort GOtt den Abraham ermahnet: **ich bin der allmächtige GOtt, wandele vor mir, und sey fromm.** 1. B. Mos. XVII, 1. Und so **war** denn auch **der heilige Geist in ihm**, als welcher sonst nicht kommt in eine boshafftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe, der Sünden unterworffen. Der heilige Geist ist ein Geist des

Vaters und Christi. Derselbe wirckete in ihm einen göttlichen Sinn, und heiligte ihn, wie die Schrifft redet, durch und durch, daß sein Geist gantz samt Seel und Leib unsträflich behalten wurde bis auf den Tag CHristi. 1. Thess. V, 13.

Was denn endlich des Simeons übrige Umstände anbelanget; so war auch bey denselben CHristus sein Leben und sein alles. Er war ein alter Mann, und hatte zu seiner Zeit sehr viele Veränderungen erlebet, und manche Trübsahl erfahren müssen. Weil er aber die Verheissung hatte, er solte den Tod nicht sehen, er hätte denn den Christ des HErrn gesehen; so wartete er hierauf in Gedult. Es war ihm kein zeitliches Leiden zu groß noch zu verdrießlich; sondern er überwand alles im Glauben, und wurde ihm sein Leben recht versüßet, wenn er daran gedachte, daß er einen Heyland habe, der nun bald im Fleisch erscheinen würde.

Zweyter Theil.

WAr denn nun CHristus sein Leben; so war auch Sterben sein Gewinn. Man erkennet solches aus seinem großen Vergnügen, welches er von sich blicken lässet, da es nun zum Tode gehen solte. Christus war ihm ein Bote des leiblichen Todes. Denn, da er wuste, er solte nicht ehe sterben, biß er den Heyland der

Welt

Welt im Fleisch gesehen hätte; so kunte er sich leicht vorstellen, daß nun, da er ihn gesehen, sein Ende vor der Thür sey. Allein, er erschrack hierüber nicht, sondern freuete sich, und preisete GOTT, daß nun sein Stündlein vorhanden wäre: Er spricht daher mit einer innigen Zufriedenheit: Nun, HErr, nun ist der Kampf vollführet, nun ist der Lauff vollendet; **nun lässest du deinen Diener im Friede fahren, wie du gesaget hast.** Eben, wie dort Elias, als er seines Lebens satt war, sich heraus läst: **Es ist gnug; so nimm nun, HErr, meine Seele.** 1. Kön. XIX, 4.

Und gewiß, Simeon hatte große Ursach, nach seinem Tode ein sehnliches Verlangen zu tragen; Denn er sahe denselben mit gutem Grunde als lauter Gewinn an. Man kan solches fast aus allen Ausdrücken, deren er sich bedienet, abnehmen.

Er nennet GOtt seinen **HErrn**, sich aber dessen **Diener.** Wenn sonst ein Diener stirbet, so muß er seinen irrdischen Herrn, und wenn derselbe gleich noch so mächtig und gnädig gewesen wäre, verlassen, und kan von demselben keine fernere Gnaden-Bezeugungen und Wohlthaten erwarten. Aber mit GOtt dem HErrn aller HErren, ist es gantz anders. Wie derselbe selbst niemahls stirbet, also sterben ihm auch seine Diener niemahls ab, sondern ihm leben sie alle. Es bleibet immer dabey, wie Paulus schreibet: Unser

ser keiner lebet ihm selber, unser keiner stirbet ihm selber; leben wir, so leben wir dem HErrn, sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn. Röm. XIV, 7.8. Dessen erinnerte sich Simeon; und so war er freudig und getrost. Ueberdem wuste er auch wohl, daß nun nach dem Tode der Gnaden-Lohn für die treue Diener GOttes erst recht erfolge. Konte er sich nun mit gutem Gewissen einen Diener GOttes nennen, so kunte er sich auch gantz sicher versprechen, daß der HErr im Tode zu ihm sagen werde: **Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErren Freude.** War dis nun nicht ein grosser Gewinn, den er an seiner Seele erhielt, als er die Hütte seines Leibes ablegen muste?

Einen gleichmäßigen Gewinn stellet sich Simeon vor, wenn er spricht: **Du lässest** deinen Diener **fahren**, und zwar **im Friede.** Bey einer Abfarth kommen dem Gemüth zwey Oerter vor; einer, wovon man abfähret; und der ander, wohin man gedencket. Solte nun ein Missethäter aus seiner guten Wohnung abgeholet, und ins Gefängniß geführet werden; so würde er seine Abfarth wohl für keinen Gewinn schätzen können. Dahingegen bedencke

man

man, ob ein begnadigter, der aus seinem Kärcker gelassen, und nicht nur in die Freyheit, sondern auch noch dazu in grosse Ehre gesetzet würde, sich zu freuen nicht Ursach habe. Eine solche Bewandniß aber hatte es nun mit dem Simeon. Sahe er den Erdboden an, den er bisher bewohnet hatte; so war derselbe ein Jammerthal, mancherley Veränderungen unterworffen, voller sündlichen Wercke und grosser Aergernissen; auf welchem wir Menschen noch dazu nur Gäste und Fremdlinge sind, und keine bleibende Stäte haben. Sahe er seinen eigenen Leib an, als das bisherige besondere Wohn-Hauß seiner Seelen; so war derselbe ein Sammel-Platz von allerley Mühseeligkeiten, Gebrechlichkeiten und Kranckheiten. Ja noch mehr, er war auch ein mit Sünden befleckter Leib, der dem Tode doch dermahleinst anheim fallen muste. Daher Paulus so kläglich ausruffet: **ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes.** Röm. VII, 24. Wenn er aber im Gegentheil seine Augen auf den Zustand nach dem Tode richtete, so fand er vor sich das Paradieß, davon unser Heyland zu dem gläubigen Schächer am Creutz saget: **Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.** Er fand vor sich das rechte Vaterland, nach welchem auch seine Alt-Väter getrachtet hatten, wie der Apostel Hebr. XI, 13-16. bezeuget. Er fand vor sich lauter Häuser des Friedens. Er hatte

den Frieden GOttes hier in der Welt in seiner Seelen geschmecket; und nun konte er sagen: **HErr, nun lässest du deinen Diener im Friede fahren.** Denn, **die richtig für sich gewandelt haben, komen zum Frieden, und ruhen in ihren Kammern.** Es. LVII, 2. Solte er nun seinen Tod nicht mit Recht als einen Gewinn haben ansehen können?

Wenn wir außer diesem auf seine übrige Ausdrucke noch Achtung geben, so reden dieselbe zwar eigentlich von seinem gegenwärtigen Zustande in diesem Leben; sie sind aber doch so beschaffen, daß man aus denselben auf den Zustand nach dem Tode leicht einen Schluß machen, und abermahls deutlich erkennen kan, daß dem Simeon sein Sterben lauter Gewinn gewesen sey.

Simeon kunte damahls sagen: **meine Augen haben deinen Heyland gesehen.** Darüber freuete er sich hertzlich, ob gleich dieses Sehen nur eine kurtze Zeit währete, und noch mit vieler Unvollkommenheit verknüpffet war. Was wird denn nun aber in der seeligen Ewigkeit geschehen? Da sollen die Kinder GOttes nicht nur Christum, sondern auch den Vater, ohne Aufhören sehen von Angesicht zu Angesicht. Hiob tröstete sich damit bey seinem grossen Elende, wenn er spricht: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erden**

Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische GOTT sehen, denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. c. XIX, 25. 26. 27. Johannes versichert alle Kinder GOttes, daß, wenn Christus an jenem Tage erscheinen wird, sie ihm gleich werden und ihn sehen sollen, wie er ist. 1. Joh. III, 2. Und in seiner Offenbahrung schreibet er von dem himmlischen Jerusalem: Der Stuhl GOttes und des Lammes wird darinnen seyn, und seine Knechte werden ihm dienen, und sehen sein Angesicht, und sein Nahme wird an ihren Stirnen seyn. c. XXII, 3. 4.

Simeon preiset Christum als ein Licht, welches alle Menschen erleuchten solte, die in diese Welt kommen. Joh. I, 9. Wie aber? Solte denn Christus aufhören in der Ewigkeit ein Licht zu seyn? das sey ferne. Da wird sich sein Licht erst in göttlicher Herrlichkeit zeigen. Als Christus in den Tagen seines Fleisches nur auf eine kurtze Zeit auf dem Berge verkläret wurde, da sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne, und seine Kleider weiß wurden, wie ein Licht; so wurden die dabey seyende drey Jünger dadurch dermaßen erquicket, daß auch Petrus sprach: HErr, hie ist gut seyn. Matth. XVII, 2. 5. Was wird denn nicht

in jenem Leben die göttliche Klarheit unsers Heylandes für Freude erwecken? Zumahl, da wir selbst ähnlich werden sollen seinem verklährten Leibe. Phil. III, 21. Denn, wenn Christus unser Leben sich offenbahren wird, so sollen auch wir mit ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit. Col. III, 4. Da wird die ewige Behausung der Seeligen sich in ihrem Pracht offenbahren; davon Johannes schreibet: **Die Stadt darff keiner Sonnen, noch des Monden, daß sie ihr scheine; Denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heyden, die da seelig werden, wandeln in demselbigen Licht; und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen.** Offenb. XXI, 23. 24. Man urtheile nun, ob man nicht mit Warheit sagen könne; Christus war des frommen Simeons Leben, und Sterben war sein Gewinn.

Anwendung.

DEr Tod ist allgemein. Die tägliche Erfahrung lehret, daß niemand lebe, der den Tod nicht siehet. Der Mensch mag so alt werden, als er will; endlich muß er dem Tode herhalten. Wenn wir nun den Tod an sich selbst betrachten, so finden wir bey demselben lauter

Ver-

Verlust. Die Vorboten des Todes sind gemeiniglich allerley Kranckheiten. Hier fänget sich der Verlust schon an zu äußern. Ist die Gesundheit erst verlohren, so ist das meiste des irrdischen Vergnügens verlohren, so gehen die Kräffte nach und nach verlohren, und so verschwindet auch immer mehr und mehr die leibliche Ruhe, daß ein Hiob bey seiner schwehren Kranckheit sagen muß: **War ich nicht glückseelig? war ich nicht fein stille? hatte ich nicht gute Ruhe? und kommt solche Unruhe.** Hiob III, 26. Wenn denn aber endlich der Tod erfolget, so ist der Verlust noch grösser. Da ist der Verlust aller weltlichen Ehre, aller irrdischen Güter, aller eußerlichen Herrlichkeit und Vorzüge dieses Lebens, aller guten Gönner, Freunde und Verwandten. Ja das Leben selbst, welches sonst hier in der Welt das kostbahrste ist, um dessen willen der Mensch oft alles ander fahren lässet, geht verlohren.

Ist nun der Tod solchergestalt ein Verlust; wie kan er denn ein Gewinn seyn? Dieses allein lehret das Christenthum, und kan ausser demselben weder erfahren noch begriffen werden. Die Heyden, weil sie wusten, daß der Tod unvermeidlich sey, haben zwar auch wohl allerley Trost-Gründe wieder denselben herfür gesucht; aber sie waren dem grössesten Theile nach leidige Tröster. Es kam bey ihnen fast alles darauf hinaus, daß man sich müsse gefallen

fallen lassen, was nicht zu ändern stehe. Weil so gar die schönsten Städte, ja gantze Länder, dem Untergange unterworffen wären, so müste ein schlechter Mensch sich von keiner Unvergänglichkeit etwas traumen lassen. Diesen elenden Trost findet man hin und wieder in einiger Heydnischen Weltweisen Schrifften. Das Christenthum aber führet uns viel weiter, giebt Trost, wo sonst alle Welt mit ihrem Troste zurück bleiben muß, und lehret, daß auch der Tod unser Gewinn seyn könne. Nur kommt es darauf an, daß wir lernen, wie wir beschaffen seyn müssen, wenn uns der Tod keinen Schaden, sondern einen Gewinn bringen soll. Und dazu kan uns das Exempel Simeons dienen.

Das erste, was wir in der Rede dieses Mannes bemercken, ist, daß er GOtt einen HErrn nennet, der ihn nun aus der Welt Abschied nehmen lasse. Er schreibet ihm sein bisheriges Leben zu. Denn GOTT hatte ihm solches zu fristen versprochen, bis er den Heyland der Welt im Fleisch würde gesehen haben. So erkandte er denn GOTT für den HERRN und Erhalter seines Lebens. Nicht weniger erkläret er ihn für den HErrn des Todes. Denn er spricht: **HErr, nun lässest du deinen Diener fahren, wie du gesaget hast.** Folglich sahe er GOtt an als einen HErrn des Lebens und des Todes, der den Menschen das Leben verlängern und

verkür-

verkürtzen könne, nach seinem Wohlgefallen. Und dieses ist es, was uns der leibliche Tod vor allen Dingen lehren soll. Vor dem Sünden-Fall, da GOTT den Menschen zum Herrn über den Erdboden, und über alles, was auf demselben zu finden war, gemachet hatte, solte der Mensch doch ein beständiges Merckmahl haben, daß er nicht schlechterdings der Ober-Herr sey, sondern daß er unter GOtt stehe. Deßwegen gab ihm GOTT das Verbot, von dem Baum des Erkenntnisses Gutes und Böses zu essen. Dieses Verbot solte dem Menschen einen beständigen und tieffen Eindruck geben, er stehe unter GOtt. Als aber derselbe sich durch die Schlange dahin verleiten ließ, daß er nicht mehr unter GOtt stehen, sondern demselben gleich werden wolte, und er zu dem Ende von dem verbotenen Baum aß, um seine allgemeine willkührliche Herrschafft über den gantzen Erdboden zu behaupten; so ordnete GOTT den Tod, und sprach: Du solt nun des Todes sterben, und wieder zur Erden werden, davon du genommen bist, und daraus solt du wieder deinen Willen erkennen, daß ich dennoch dein HErr sey. Wir Menschen nach dem Sünden-Fall sind alle von Natur so geartet, daß wir nach unserm eigenen Willen leben wollen, als ob kein GOtt im Himmel wäre. Wenn wir schon solches mit dem Munde nicht sagen; so ist doch die Sünde einer solchen Natur, daß dadurch die ober-

herr-

herrschafftliche Gewalt GOttes über uns Menschen thätlich verläugnet wird. Wäre nun kein Tod in der Welt, so würden die Menschen die Furcht GOTTes noch weit mehr aus den Augen setzen. So aber haben sie, da sie alle miteinander von dem Höchsten biß auf den Niedrigsten sterblich sind, eine beständige Gelegenheit, sich zu erinnern, daß sie unter GOtt stehen, und daß sie seiner Hand nicht entfliehen können. Wie unser GOtt durch Mosen bezeuget: **Sehet ihr nun, daß ichs allein bin, und ist kein GOtt neben mir? Ich kan tödten und lebendig machen; ich kan schlagen und kan heilen, und ist niemand, der aus meiner Hand errette.** 5. B. Mos. XXXII, 39. Wer dis nicht vor allen Dingen zu Hertzen nimmt, der wird sich selber sehr schlecht rathen, und keinen Gewinn von seinem Tode zu erwarten haben.

Ist denn nun aber GOtt unser HErr; so haben wir denn auch mit Simeon ferner zu bedencken, daß wir seine Diener sind und seyn sollen. Ein Diener muß Treue beweisen, und seinem HErrn gehorsahm seyn. Dis ist unter Menschen eine so ausgemachte Sache, daß man denjenigen für thöricht halten würde, der da vorgeben wolte, er könnte wohl jemands Diener seyn, wenn er schon nichts nach ihm fragte, und dessen Befehlen nicht nachlebete, sondern vielmehr in allem das Wiederspiel thäte, und es wohl

gar

gar mit seinen Feinden hielte. So ist denn leicht zu erachten, daß der Mensch, der GOTT seinen HErrn, und sich dessen Diener nennet, solches auch mit einem thätlichen Gehorsahm erweisen müsse, und dem Satan und der Sünde nicht dienen dürffe. Vielmehr, da GOtt Hertzen und Nieren prüffet, so ist des Dieners Pflicht, GOtt auch von Hertzen zu fürchten; und darff man sich gar nicht einbilden, als ob man bey GOtt mit einem bloß eusserlichen Dienst, davon das Hertz nichts weiß, auskommen könne. Seel und Leib muß GOtt gewidmet seyn, damit alle unsere Handlungen aus einer wahren Liebe und Furcht GOttes fliessen, oder wenigstens damit bestehen können. Wie könnte sonst der Mensch im Tode sich von GOtt einen Gnaden-Lohn versprechen, wenn er nicht ihm, sondern der Sünde gedienet hätte. Und mit was für Freudigkeit kan er in den Tod gehen, wenn ihm sein Gewissen saget, daß er in der Wahrheit nach GOtt nicht gefraget, sich nach seinem Willen nicht gerichtet, sondern seinen sündlichen Lüsten und Begierden gedienet habe. Da ist es erschrecklich, in die Hände des lebendigen GOttes fallen, bey welchem kein Ansehen der Person ist.

Weil aber der Tod der Sünden Sold ist, und die Sünde in dem Gerichte GOttes abgethan seyn muß, wenn uns der Tod zum Gewinn werden soll; so ist schlechterdings

nöthig, daß der Mensch sich mit Christo im Glauben recht bekandt mache. **Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht.** Denn, als Christus sein Haupt am Creutz neigete und verschied, so war die Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit GOtt vollbracht, und kundte er als der Heyland sagen: **Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.** Alle nun, die in Christo leben und sterben, leben und sterben als Versöhnete mit GOtt, und können daher ausruffen: **Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt aber sey danck, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum.** 1. Cor. XV, 55. 57.

Solchergestalt dürffen wir nur bey dem Tode der Gläubigen das, was sie verlieren, und das, was sie gewinnen, gegen einander halten, so werden wir bald sehen, welches von beyden das andere übertreffe. Sie verliehren im Tode die irrdische Güter; aber sie erlangen solche wieder, die weder die Motten noch der Rost fressen, und da die Diebe nicht nachgraben. Das vergängliche wird mit dem unvergänglichen verwechselt. Sie verliehren die weltliche Ehre, und überkommen dagegen himmlische Ehre und Herrlichkeit. Christus spricht davon: **Wo ich bin, da soll mein Diener**

Diener auch seyn; und, wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Joh. XII, 26. Die Ehre, welche GOtt selber giebet, muß doch wohl nothwendig grösser und wichtiger seyn, als die uns Menschen geben können. Sie verliehren ihr leibliches Leben; welches aber mit vielen Beschwehrlichkeiten behafftet ist; und gehen zu einem Leben über, da weder Kranckheit, noch Schmertzen, noch Tod weiter seyn wird. Sie verliehren den Umgang mit ihren guten Freunden in dieser Welt; und kommen zu Christo und zu seinem Vater, **und werden bey dem HErrn seyn allezeit.** 1. Thess. IV, 17. Hat nun schon ein Glaubiger hier in der Welt sagen können: **Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn, HErrn.** LXXIII, 28. So wird die Freude noch viel grösser seyn, wenn der Mensch sich in der Ewigkeit zu GOtt halten kan, und keine Abwechselung der Seeligkeit mehr befürchten darff. **Ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Schmertz und Seufftzen wird weg müssen.** Es. XXXV, 10.

Gebet.

Gebet.

HErr JEsu Christe, durch dich ist der Tod überwunden, und in dir ist Leben und Seeligkeit. Ausser dir ist nichts als Sünde und Verderben; ausser dir ist auch das herrlichste und köstlichste in der Welt lauter Eitelkeit, und im Tode ist das alles verschwunden. Aber in dir ist Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und ein unvergängliches Wesen. Sey du, HErr JESU, unser Leben, damit auch Sterben dermahleinst unser Gewinn seyn könne. Laß uns alle Mühseligkeit dieses Lebens, alles Creutz und Leiden, so uns betrifft, alle Schmertzen und Kranckheiten, womit du uns von Zeit zu Zeit belegest, dazu dienen, daß wir dich vor allen Dingen suchen, uns in Buße und Glauben zu dir wenden, uns mit dir vereinigen, und dir leben, damit wir auch dir sterben können, und sodann erfahren mögen, du seyst die Aufferstehung und das Leben, wer an dich gläubet, der werde leben, ob er gleich stirbet, und, wer da lebet und gläubet an dich, werde nimmermehr sterben. Amen.

Gebunden
bei
L.A.GARBE
Rostock
Breite Str. 25

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631/phys_0035
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn890699631/phys_0036
DFG

feinden hielte. So ist denn leicht zu erachten,
, der GOTT seinen HErrn, und sich dessen
, solches auch mit einem thätlichen Gehor-
müsse, und dem Satan und der Sünde nicht
Vielmehr, da GOtt Hertzen und Nieren
es Dieners Pflicht, GOtt auch von Hertzen
nd darff man sich gar nicht einbilden, als ob
t mit einem bloß eusserlichen Dienst, davon
s weiß, auskommen könne. Seel und Leib
widmet seyn, damit alle unsere Handlungen
ren Liebe und Furcht GOttes fliessen, oder
mit bestehen können. Wie könnte sonst der
ode sich von GOtt einen Gnaden-Lohn ver-
n er nicht ihm, sondern der Sünde gedienet
mit was für Freudigkeit kan er in den Tod ge-
n sein Gewissen saget, daß er in der Wahrheit
ht gefraget, sich nach seinem Willen nicht ge-
n seinen sündlichen Lüsten und Begierden ge-
Da ist es erschrecklich, in die Hände des le-
ttes fallen, bey welchem kein Ansehen der

ber der Tod der Sünden Sold ist, und die
Gerichte GOttes abgethan seyn muß, wenn
um Gewinn werden soll; so ist schlechterdings